

## Angst, Novelle von Stefan Zweig

Stefan Zweig, 1881 geboren, war zu seiner Zeit einer der meistgelesenen deutschsprachigen Autoren. Seine Bücher erreichten Millionenauflagen und wurden in mehr als 50 Sprachen übersetzt. Er stammte aus einem sehr begüterten Elternhaus und hatte das Glück, dass seine Familie seine Hinwendung zu Literatur und Schöngestigkeit akzeptierte, genoss und unterstützte. So konnte Zweig sich ohne Geldnot seinem Leben als Autor widmen, seinen politischen Interessen nachgehen und, was sicher besonders hervorzuheben ist, seine Großherzigkeit der Menschheit gegenüber leben.

Die Novelle Angst entstand 1910, in einer Zeit, in der die Gesellschaft sich hinsichtlich ihrer Wertvorstellungen radikal veränderte; das Alte wurde infrage gestellt, neue Themen beschäftigten die Menschen; die Gesellschaft war in all ihren Lebensbereichen im Aufbruch. Besonderes Interesse zeigte Zweig in dieser Zeit der Darstellung des psychologischen Hintergrundes seiner Personen, nicht zuletzt durch Einflüsse von Freud und Schnitzler.

In der Novelle „Angst“ geht es um den Ehebruch von Irene, der Frau eines anerkannten, geschätzten Juristen, die wohlbegütert, mehr oder weniger gelangweilt und gefühllos mit Mann, zwei Kindern, Personal und großem Hausstand ihr Leben lebt. So gestaltet sich das Verhältnis zu einem jungen Pianisten auch eher emotionslos und als Teil des Alltags. Diese „Normalität“ wird plötzlich durch eine fremde Frau unterbrochen, die das Verhältnis aufdeckt und Frau Irene mit immer höher werdenden Geldforderungen erpresst. Eine entsetzliche Angst befällt Irene. Als die Erpresserin nicht einmal davor zurückscheut, Irene im eigenen Haus aufzusuchen, ist die Angst vor der Entdeckung des Fehlverhaltens so unerträglich geworden, dass der Freitod als einzige Möglichkeit zu bleiben scheint.

Und über diese Angst wurde unter den Leseteilnehmern heftig diskutiert. Welche Art von Angst ist es? Die Angst vor dem Eingeständnis des Fehlverhaltens, die Angst vor der Scham dem Ehemann gegenüber oder doch eher die Angst vor der gesellschaftlichen Ächtung? Zweig schildert diese Angst sprachlich in einem eiligen Sprachductus, man fühlt förmlich die zunehmende Panik von Frau Irene. Aber der Sprachstil hat auch Tendenzen zur Trivialität, was die Lesekreisteilnehmer einhellig feststellten. Ein weiterer Diskussionspunkt war die Frage der Schuld, die sich beide Ehepartner aufgeladen haben. Bei Frau Irene wird eine Schuldanerkennung vermisst; sie will nur ihre behütete Existenz retten. Bei ihrem Mann, der, wie perfide, die Erpressungsaktion initiiert hatte, um seine Frau zur Rückbesinnung auf die Familie zu bewegen, fand sich am Ende der Novelle eine überzeugende Passage, in der er, verzweifelt über seine Tat, um Vergebung bittet. In letzter Minute hatte er seine Frau vor dem Freitod bewahren können. Die Sprachlosigkeit der Eheleute untereinander, das fehlende Gespür für Regungen und Zeichen zu gegenseitigem Verständnis müssen wohl zeitbezogen gesehen werden.

Die Novelle hat in der Reclamausgabe nur 58 Seiten und doch wurde über dieses kurze Stück sehr lebhaft diskutiert. Als „historisches Zeitepos“, einer Zeit im Umbruch, konnte es vom Lesekreis dann trotz aller sprachlichen Schwülstigkeiten („...Nun saß das Grauen bei ihr im Haus und rührte sich nicht aus den Zimmern...“) vornehmlich wegen der vielfältigen Diskussionsthemen akzeptiert werden.

Monika Dücker